Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIV. Jahrgang. **Nr. 6.** *Bern*, 7. Februar 1891

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Zähringertuch.

Mit berechtigtem Neid lasen wir stadtbernischen Lehrer schon seit vielen Jahren in baslerischen Zeitungen, wie jeweilen auf Anfang des Winterhalbjahres an den dortigen Schulen 16,000—20,000 Franken für Anschaffung von Kleidungsstücken, namentlich des sogenannten Schülertuchs, verausgabt werden. Wir mussten uns sagen, dass Bern einer gleichartigen Hülfeleistung noch mehr bedürftig wäre, als Basel mit seinen bedeutend bessern Verdienstgelegenheiten. Vor ungefähr 3 Jahren wurde die Frage, wie es möglich werden könnte, in Bern Ähnliches wie in Basel einzuführen, in engerm Lehrerkreis besprochen und für gut befunden, die Herren Oberlehrer einzuladen, das eingehende Studium derselben an die Hand zu nehmen. Sei es, dass Krankheit und Tod des einen dieser Herren schuld war, seien es sonstige Gründe gewesen, die Sache kam nicht vorwärts. Da entstund der «Gemeinnützige Verein» der Stadt Bern» und diesem wurde nun die Angelegenheit überbunden. Der «Gemeinnützige Verein» griff sie energisch an und kam auf den glücklichen Gedanken, bei Anlass der diesjährigen Säkularfeier eine Stiftung, analog derjenigen von Basel, unter der Bezeichnung «Zähringertuch» ins Leben zu rufen. Es wurde ein Komite niedergesetzt, bestehend aus den Herren Grossrat und Armeninspektor K. Demme, als Präsidenten, Apotheker Studer-Steinhäuslin, Präsident des Hülfsvereins, Dr. Schwab, Pfarrer Strahm und Oberlehrer Graf. Dieses Komite erlässt soeben folgenden *Aufruf* zur Bildung eines

Fond, aus dem arme Schulkinder der Stadt Bern mit Kleidern versehen werden sollen:

«Wohl jedermann wird schon von dem sog. Schülertuch in Basel gehört haben, jener segensreichen Stiftung, welche seinerzeit gegründet wurde zur Erinnerung an den Lucastag 1356, wo ein furchtbares Erdbeben einen grossen Teil der Stadt Basel zerstörte. — Aus kleinen Anfängen entstanden, hat diese Stiftung, auch «Lucastuch» genannt, nunmehr eine Ausdehnung erlangt, dass jährlich über 1700 dürftige Knaben und zirka 1300 dürftige Mädchen ganz oder teilweise gekleidet werden können. Die daherigen jährlichen Ausgaben haben z. B. 1889 den Betrag von über 19,000 Fr. erreicht. Auch die Kinder ärmster Eltern kommen auf diese Weise sauber gekleidet daher, und da an das Geschenk der Kleidung die Bedingung guten Betragens und ordentliche Leistungen geknüpft ist, so wirkt diese Stiftung auch in moralischer Beziehung, als Sporn für die Kinder, höchst segensreich.

Es wird nun wohl niemand bestreiten wollen, dass eine solche Stiftung auch hier in Bern unendlich segensreich wirken dürfte und geradezu als ein notwendiges Bedürfnis bezeichnet werden muss. Die daherigen Erhebungen vom letzten Jahr haben ergeben, dass in den Primarschulen unserer Stadt sich gegen 1100 Kinder befinden, welche betreffs Kleidung absolut unterstützt werden sollten.

Unterzeichnete Männer sind daher entschlossen, auch hier in Bern eine solche Stiftung wie in Basel ins Leben zu rufen und zwar zur Erinnerung an das für uns Berner wichtigste Ereignis «die Gründung Berns», und dieser Stiftung den Namen «*Zähringertuch*» beizulegen.

Wir zweifeln nicht daran, dass diese Anregung bei der Bevölkerung der Stadt Bern lebhafte Sympathie und daher auch gehörige finanzielle Unterstützung finden wird. Wir verbinden daher mit diesem Aufruf die ergebene Anzeige an das geehrte Publikum, dass wir bei sämtlichen hiesigen Buchhandlungen Listen aufgelegt haben, wo einmalige grössere Summen oder Jahresbeiträge gezeichnet werden können, und werden wir je nach der Grösse der gezeichneten Beiträge bereits diesen Sommer eine Anzahl der dürftigsten Kinder mit Kleidern versehen.

Desgleichen ist auch unterzeichnetes Komite zur Entgegennahme von Geld oder Kleiderstoffen bereit, und soll über diese

neue Stiftung und die Verwendung der geleisteten Beiträge jeweilen in dem Jahresberichte des Gemeinnützigen Vereins Bericht erstattet werden.» —

Indem wir diesem Aufruf besten Erfolg wünschen und uns gerne der angenehmen Hoffnung hingeben, dass die Stiftung «*Zähringer-tuch*» eine der schönsten humanitären Institutionen Berns werden möge, glauben wir unsern Lesern nicht unwillkommen zu sein, wenn wir ihnen bei diesem Anlass noch einige nähere Daten aus der Geschichte des Basler-Schülertuchs vorführen:

Es war am Abend des St. Lukastages, den 18. Weinmonat 1356, als Basels Bewohner zuerst durch ein schauererregendes Krachen und dann durch furchtbare, mehr und minder heftige Erdstösse aufgeschreckt wurden; manche Schornsteine und Zinnen stürzten mit grossem Geprassel von den Dächern herunter. Wie der Schrecken immer grösser wurde, erfolgte des nachts um 10 Uhr noch der allerheftigste Erdstoss, durch den der hintere Teil des Chors der Domkirche nebst dem darauf gestandenen Turm einstürzte, alle übrigen Kirchen in der Stadt, mit Ausnahme von zweien (bei den Predigern und St. Johann), mehr oder weniger beschädigt wurden, Türme und Stadtmauern einsanken, die grossen Häuser mit ihren Nebengebäuden über die kleinen zusammenfielen und sie zerschmetterten, so dass in der grossen Stadt kaum 100 Häuser unbeschädigt blieben. Von den beklagenswürdigen Einwohnern wurden wenigstens 300 teils in ihren Wohnungen, teils auf ihrer Flucht auf den Strassen jämmerlich erschlagen; und die, welche noch so glücklich waren, sich auf das Feld flüchten zu können, verschmachteten beinahe vor Angst, Wehmut, Frost und Hunger. Und was das Unglück noch vollkommener machte, das war der Brand, der von dem in das Feuer der zerbrochenen Herde gefallenen Getäfel und den Balken entstand, und der, weil niemand es wagte zu löschen, mehrere Tage mit einer solchen Wut fortdauerte, dass viele Häuser, die vom Erdbeben verschont geblieben, dadurch verzehrt wurden.

Die Bewohner Basels betrachteten diese schwere Heimsuchung als eine kräftige Aufforderung zur tiefsten Beugung und Demütigung vor Gott dem Allmächtigen, und als einen lauten Ruf zur ernsten Busse, zur heilsamsten Sinnesänderung und Lebensbesserung. Der Magistrat erliess strenge Sittengesetze; Tänze und üppige Spiele wurden abgestellt; dagegen gelobte man eine Prozession oder

Bittgang, der jährlich an diesem Tag gehalten werden sollte. Bei diesem Bittgang leuchteten die Glieder des Rats der Bürgerschaft mit ihrem erbaulichen Beispiele vor; sie erschienen in grauen Röcken oder Mänteln; begaben sich in das Münster und verrichteten dort ihre Andacht; einige trugen Kreuze, andere brennende Kerzen in den Händen, gingen betend aus der Kirche in der Stadt herum und kehrten betend wieder in die Kirche zurück: wer Vermögen besass, spendete den Dürftigen reiche Almosen; die Klöster und Stiftungen liessen den Hausbesitzern die Hälfte der von ihren Liegenschaften jährlich zu bezahlenden Grundzinse nach.

Allein auch dabei blieb man nicht stehen; das Andenken an dieses traurige Ereignis sollte durch ein bleibendes Denkmal erhalten werden, durch eine wohltätige Stiftung, die zum Zwecke hatte, die Armen auf diesen Tag mit Kleidern zu beschenken. Bei dieser Stiftung gaben die Ratsglieder der Bürgerschaft wieder ein gutes Beispiel; sie widmeten nämlich ihre grauen so geheissenen Luxröcke oder Mäntel, wenn sie sie 3 Jahre an der Prozession würden getragen haben, den Armen. Nach und nach wurde der Sinn, die Dürftigen mit Kleidungsstücken zu versehen, allgemeiner; manche steuerten zu diesem Zweck jährlich kleinere oder grössere Gaben; andere widmeten in ihren Testamenten Kapitalsummen, von welchen die fallenden Zinse zur Bekleidung der Dürftigen verwendet werden sollten.

Bis zur Kirchenreformation flossen die meisten Vergabungen an Arme, die bei Seelmessen und Jahrzeiten in Geld, Brod und Kleidungsstücken ausgeteilt werden sollten, den Klöstern, Kirchen und Kapellen zu, und dort wurden sie von den Armen in Empfang genommen. Als bei der Glaubensverbesserung die Klöster aufgehoben und der Gottesdienst in den Kapellen abgeschafft wurde, erkannte der Rat: Die Vergabungen für Almosen und Spenden sollten von den übrigen Kirchen- und Klostergütern abgesondert und ein besonderes Pflegamt für die Verwaltung dieser Almosen ernannt werden, das aus vier Gliedern, die Waisenherren genannt wurden, bestehen und die Verpflichtung haben sollte, Almosen und Spenden von Geld, Brod, Speisen und Kleidungsstücken, wie es von den Stiftern verlangt worden, unter die Armen auszuteilen.

Die jährliche Austeilung des Luxtuches und der Luxschuhe an dürftige Bürger und Bürgerinnen in dem grossen täglichen Almosen

ist, nach den alten Stiftungen, seit der Kirchenreformation bis jetzt, nicht nur Sitte geblieben, sondern hat sich in ihrer Ausdehnung sowohl, als in zweckmässiger Einrichtung immer mehr vervollkommnet. In Bezug auf diese wohltätige Anstalt verordnete der Rat im Jahre 1723: Das Tuch, welches man alljährlich auf Lukas Tag zur Kleidung der Armen austeilt, soll von gelber Farbe sein, und von denen, die es erhalten, bei Verlust des Almosens, so getragen werden. Und im Jahre 1758 wurde diese Verordnung bestätigt; später aber wich man wieder davon ab und teilte braunes und blaues Tuch aus.

Als man in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, zuerst in der St. Theodorsgemeinde, und nachher auch in der St. Leonhards- und St. Petersgemeinde, die Billigkeit und Notwendigkeit einsah, das Luxtuch nicht nur den armen Schülern in den Gemeindeschulen, sondern auch den ebenso dürftigen Schülerinnen und Kindern, welche die Fabrikstunden und Hauskinderlehren besuchten, zufliessen zu lassen, so wurden im Jahre 1801 für die armen Kinder in der St. Alban- und St. Elisabethengemeinde besondere Steuern eingesammelt, um auch diese zu trösten und zu Fleiss und Sittsamkeit zu ermuntern.

Diese Wohltat ist eben nur lernbegierigen, folgsamen und gesitteten Schülern bestimmt; der Unfleissige und Ungesittete schliesst sich durch sein Betragen selbst davon aus.

---

† Jakob Ammon, Lehrer.

«Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten auf der Bahn,
Es reisst ihn fort vom vollen Leben.»

Lehrer Jakob Ammon wurde am 5. August 1855 in Herzogenbuchsee geboren. Er besuchte die Primar- und dann die Sekundarschule seiner Heimatgemeinde. Im Frühling 1872 trat er in's bernische Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein. Nach dreijährigem Kurs bestand er das Staatsexamen mit Erfolg und wurde zum Lehrer patentirt.

Von 1875 bis 1883 amtete er mit unverdrossener Berufstreue an den Primarschulen Oberwyl bei Büren und Delsberg. An letzterem Orte war er der Liebling seiner Schüler, wohl angesehen bei

seinen Kollegen und hochgeachtet bei der Bevölkerung. Um die Hebung des in Delsberg vernachlässigten Gesangswesens hatte er sich daselbst entschiedene Verdienste erworben. Schwere Schicksalsschläge, die ihn nach einander trafen, beugten ihn darnieder, waren aber nicht im Stande, ihn mutlos zu machen.

Im Frühling 1883 wurde Ammon an eine V. Klasse in Biel gewählt und später an eine III. Klasse (5. und 6. Schuljahr) befördert.

In dieser Klasse hat er trotz angestrengter Arbeit nicht immer die Befriedigung gefunden, die der Lehrer notgedrungen haben muss, um sich beständig in der Höhe zu halten und die nötige Begeisterung für den Beruf nicht zu verlieren. Ammon verliess am Abend oft unbefriedigt, geistig und körperlich totmüde das Schulzimmer und fand dann zu Hause niemanden, der ihn hätte trösten können.

Um diese fühlbare Lücke in seinem Dasein auszufüllen, verheiratete sich Ammon im Frühjahr 1887 mit einer jungen Witwe, der jetzt um ihn tief trauernden Gattin. Die Ehe wurde mit zwei Kindern gesegnet; das ältere derselben ist dem Vater schon vor 2½ Jahren in's bessere Jenseits vorangegangen. Das war wieder eine schwere Prüfung für den bereits leidenden Mann, denn er hing mit Leib und Seele an dem zarten Wesen, das ihm alles galt. Das jüngere Kind, ein munteres Knäblein von sieben Monaten, bleibt der nun wieder allein dastehenden Mutter als einziger Trost über dem erlittenen schweren Verlust.

Verschiedener Widerwärtigkeiten wegen, die Ammon im öffentlichen Leben zugestossen waren, hatte er sich schon seit einiger Zeit vom Verkehr mit der menschlichen Gesellschaft, ja sogar zum Teil von seinen Kollegen zurückgezogen und lebte nur noch der Schule und seiner Familie. Und diese Familie liebte er von Herzen und hatte hundert kleine Aufmerksamkeiten für seine Frau, sein Kind und seine zwei Stiefkinder. Auch hat er im Vorgefühl, dass er vielleicht nicht lange leben werde, noch rechtzeitig für sie gesorgt, dass sie nicht sofort Mangel leiden müssen, wenn ihnen der Ernährer fehle.

Kaum hatte Ammon die Schule nach den Neujahrsferien wieder begonnen, wurde er krank und nach einigen Tagen das Opfer einer heftigen Lungenentzündung, der er am 15. Januar erlag.

Die Beerdigung, am 18. Januar, gestaltete sich zu einer grossartigen Kundgebung, dass Ammon in seinem bescheidenen Wirkungskreis doch alle Anerkennung gefunden hatte. Dem blumengeschmückten Sarge folgte die verwaiste Schulklasse, die Kollegen des Dahingeschiedenen und Hunderte von seinen Freunden und Bekannten. Am offenen Grabe entwickelte Herr Wächli, Lehrer am Progymnasium, das Lebensbild des zu früh verstorbenen Kollegen und Freundes und die «Harmonie», deren langjähriges Aktivmitglied Ammon war, ehrte die Verdienste des verstummten Sängers mit zwei erhebenden Gesängen.

Ammon war ein pflichtgetreuer Lehrer und ein grundbraver, seelenguter Mann, der allen, die ihn nahe kannten, in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird.

Die Erde sei ihm leicht.

---

† Samuel Neuenschwander.

Samuel Neuenschwander wurde 1809, am Jakobstag, in Eggiwyl, geboren. Er war armer Leute Kind, und als der Sturz Napoleon's fremde Kriegsheere in's Land brachte, er die Blattern bekam, so dass er kaum dem Tode entrann, das eine Auge verlor und überhaupt von der Krankheit so arg mitgenommen wurde, dass Vorderarme, Hände und Finger klein und missgestaltet blieben, da war er wirklich ein recht, recht armes Kind. Aber wenn die Eltern auch jammerten, der arme Tropf werde nie Mus und Brod verdienen können, sie hatten doch an ihm später Trost und Hülfe.

Nach seinem Schulaustritte wurde er Lehrer, brachte es dann mit Mühe und Not dazu, dass er einen Normalkurs unter Bracher's Leitung in Laupen besuchen konnte, wurde hierauf in Bern geprüft und erhielt sein Diplom zur Ausübung des Primarlehrerberufes. Seine erste Anstellung fand er in Heidbühl, der Dorfschule von Eggiwyl, und später kam er an die Unterschule in Signau, an der er blieb, so lange seine Kräfte aushielten.

Zuerst hatte Neuenschwander eine Besoldung von 120 Fr. a. W., erst 1837 kam eine Staatszulage von 150 Fr. hinzu, was den wenig Ansprüche machenden jungen Lehrer ganz ausserordentlich freute; «Das het eim bim Tusiment gfreut, dass me menge Tag süst fast nüt meh het derwyl gha z'däiche. Und da het's eim düecht, itz

mög's afe öppis verlyde.» 1848 verehelichte er sich mit Anna Barbara Kunz, die ihm eine ausgezeichnete Stütze wurde, so dass es ihm möglich ward, seine drei Kinder gut zu erziehen, jede der zwei Töchter einen Beruf erlernen zu lassen und den Sohn zu einem tüchtigen Lehrer zu machen.

Neuenschwander war ein vorzüglicher Sänger, ein sehr fleissiger Lehrer, der seine Schulkinder möglichst zu fördern und sich selber immer weiterzubilden suchte, dabei ein goldlauterer Charakter. 81 Jahre und einen Monat hat er des Lebens Mühe und Sorgen getragen. Nun schläft er drinnen auf dem Friedhofe von Eggiwyl, zur ewigen Ruhe gebettet.

Schulnachrichten.

Über das neue Primarschulgesetz, das im Entwurf bereits seit 1888 vorliegt und von welchem man bestimmt annehmen zu dürfen glaubte, dass es in der letzten Montag begonnenen ausserordentlichen Session des Grossen Rates endlich einmal zur ersten Lesung gelangen werde, entwickelte sich anlässlich der Bereinigung der Traktandenliste blos ein kleines Verschiebungsgeplänkel. Man spazierte um den heissen Brei herum und fragte sich: «Soll ich, oder soll ich nicht?» und schliesslich fand die h. Behörde, das Gericht müsse noch etwas «z'kalten» gestellt werden. Der Herr Finanzdirektor hat nämlich in der jüngsten Zeit Gewissensbisse bekommen, er möchte den Gesetzesentwurf in Bezug auf seine finanzielle Tragweite noch zu wenig genau angesehen haben; als ob dazu bei gutem Willen in den letzten zwei Jahren nicht reichlich Zeit und Gelegenheit genug vorhanden gewesen wäre! Freilich, wo der gute Wille fehlt, sind auch sogar andere Leute als Herr Scheurer um eine gute Ausrede selten verlegen.

Herr *Heller-Bürgi* konstatirte gegenüber der durch Herrn Erziehungsdirektor Dr. Gobat abgegebenen Erklärung, dass das Gesetz aus dem soeben angedeuteten Grunde noch nicht zur Behandlung gelangen könne, dass eine solche fortwährende Verschiebung so wichtiger Vorlagen im Volke einen höchst ungünstigen Eindruck hervorrufen müsse und stellte den Antrag, es möchte der Regierungsrat eingeladen werden, dafür zu sorgen, dass der Schulgesetzentwurf ganz bestimmt in der Märzsession zur Behandlung gelangen könne.

Herr alt-Erziehungsdirektor *Ritschard*, Präsident der Kommission, hielt dafür, es wäre angezeigt, die Beratung des Primarschulgesetzes zu verschieben bis ein neues Steuergesetz seine Segnungen über die bernische Staatskasse ergiesse; denn der Hauptzweck des Gesetzes gehe dahin, die Gemeinden von den oft fast unerschwinglichen Schullasten etwas zu liberiren, was aber nur bei erheblicher Vermehrung der Staatseinkünfte infolge eines neuen Steuergesetzes durchzuführen möglich sei.

Herr Andreas *Schmid* möchte umgekehrt vorgehen und ein schönes neues Primarschulgesetz fertigstellen, in dasselbe aber die Übergangsbestimmung aufnehmen, dass es erst in Kraft treten solle, wenn ein neues Steuergesetz vom Volke angenommen sein werde. Herr Ritschard möchte also eine Verschiebung ad calendas graecos, Herr Schmid ein Schulgesetz auf dem Papier!

Gegen die Ausführungen des Herrn Ritschard trat Herr *Lenz* in die Schranken. Für alle möglichen Eisenbahnprojekte, für kostspielige Bauten u. s. w. hat man Geld genug, nur die Primarschule muss sich fortwährend eine stiefmütterliche Behandlung gefallen lassen. Führe man einmal ein anderes Schulgesetz ein, durch welches die Gemeinden wirksam entlastet werden, dann wird sich hernach das Volk auch genüber einem neuen Steuergesetzentwurf nicht mehr so spröde verhalten, wie vor kurzem. Herr Lenz unterstützte deshalb lebhaft den Antrag des Herrn Heller-Bürgi.

Nachdem sich noch Herr Erziehungsdirektor Dr. *Gobat* für eine möglichst baldige Behandlung des Entwurfes ausgesprochen, wobei er darauf hinwies, wie stiefmütterlich die Primarschule gegenwärtig im Vergleich mit der Hochschule und den Mittelschulen behandelt sei, wurde auf Antrag des *Präsidiums*, Hrn. Dr. Brunner, Verschiebung der Beratung in dem Sinne beschlossen, dass Regierung und Kommission eingeladen werden, dafür zu sorgen, dass der Entwurf « so bald als möglich » in Beratung gezogen werden könne. « So bald als möglich »? Dürfte « so bald eine weitere Verschiebung nicht mehr wohl tunlich » nicht zutreffender sein? Qui vivra verra!

R. Sch.

Seminar Hofwyl. Auf Sonntag den 25. Januar abhin hatten die Seminaristen zu einer gymnastischen Vorstellung in die Turnhalle des Seminars Hofwyl eingeladen. Der Reinertrag war für Not-

leidende bestimmt, und diesem schönen Zwecke entsprach auch der gute Besuch der Vorstellung.

Die Aufführung war recht gelungen; namentlich die verschiedenen Tänze unter Musikbegleitung (Matrosen-, Zigeuner-, Neger-, Zulu-, Gärtnertanz — Tänzer und «Tänzerinnen» in hübschen Kostümen) entlockten jeweilen dem dankbaren Publikum wahre Beifallssalven, wie nicht minder die in den Zwischenpausen eingeschalteten humoristischen musikalischen Produktionen.

Aber auch das, «was frommet und nicht glänzt», — wir meinen die eigentlichen turnerischen Übungen: Keulenschwingen, Pyramiden, Kürturnen — war wert bester Anerkennung und Würdigung. Den wackern Turnern und ihrem tüchtigen Leiter ein herzliches Glückauf!

In **Utzigen** haben die Schulen des Scharlachfiebers halber geschlossen werden müssen.

Burgdorf. (Korresp.) *Speisung armer Schulkinder.* Die Speisung armer Schulkinder während des Winters hat sich in Burgdorf schon seit vielen Jahren eingebürgert; die daherigen Kosten, die sich alljährlich auf 1200—1500 Fr. belaufen, werden ausschliesslich durch freiwillige Beiträge gedeckt. Diesen Winter erhalten 412 Primarschüler = 44,2 % der gesamten Schülerzahl der Primarschule (931) 4 Mal wöchentlich eine reichliche Portion kräftiger, nahrhafter Suppe. Die Austeilung wird durch die Primarlehrerschaft besorgt, sie unterzieht sich dieser Aufgabe um so bereitwilliger, da sie weiss, wie notwendig diese Speisung ist und wie wohltuend sie wirkt. Auffallend mag es erscheinen, dass beinahe die Hälfte sämtlicher Primarschüler die unentgeldliche Mittagssuppe erhält. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in der zahlreichen Fabrikbevölkerung, die Burgdorf besitzt. Angesichts dieser grossen Zahl bedürftiger Schüler begegnet die geplante Einführung der Unentgeldlichkeit der Lehrmittel keinem Widerstande, und die Gemeindebehörden haben in anerkennenswertester Weise die Lösung dieser Frage an die Hand genommen. Das diesjährige Gemeindebüdget enthält einen Posten von 1400 Fr. für Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schüler, wodurch zirka 400 Schülern sämtliche Schulmaterialien und Schulbücher gratis verabfolgt werden können. Mit «dem Almosen» will man es jedoch nicht bewenden lassen. Die zur Durchführung der vollständigen Unentgeldlichkeit auf der Primarschulstufe not-

wendigen Vorarbeiten, ein genauer Kostenvoranschlag, sowie ein Regulativ, sind vollendet, und der endgültige Beschluss der Gemeindeversammlung wird in nicht allzu ferner Zeit erfolgen.

Über die gegenwärtig «brennende Technikumsfrage» demnächst einige Mitteilungen.

Aeschiried. (Korr.) *Speisung armer Schulkinder.* Aus allen Teilen des Kantons bringen die Zeitungen Berichte, dass arme Schüler während des strengen Winters zur Mittagszeit mit kräftiger Suppe oder mit Milch und Brod genährt, dass auch Kleidungsstücke an dieselben ausgeteilt werden. Diese schöne Sitte bürgert sich nach und nach überall ein, so auch hier.

Schon seit einer Reihe von Jahren wurde an die ärmsten Schüler während der strengsten Winterszeit zu Mittag Milch und Brod verteilt. Seit dem 15. Dezember erfreuen sich hier 20 Kinder dieser Wohltat. Die betreffenden Auslagen wurden jeweilen aus der Gemeindekasse bestritten. Diesen Winter wurden nun auch an 18 der ärmsten Schüler verschiedene Kleidungsstücke (vier paar Holzschuhe, neun paar wollene Strümpfe, acht Knaben- und fünf Mädchenhemden, zwei Mädchen- und eine Knabenkleidung (bestehend in Beinkleid, Weste und Rock) verabfolgt. Zu diesem Zwecke waren 40 Fr. als Zins eines Legates des Lehrers Jakob v. Känel sel. zur Verfügung. Die Mehrauslagen wurden leicht durch freiwillige Beiträge gedeckt. Sämtliche Kleidungsstücke, natürlich mit Ausnahme der Holzschuhe, wurden von hiesigen Frauen und Töchtern an etlichen Abenden hier im Schulhause verfertigt, so dass für Arbeitslohn nichts bezahlt werden musste. Schon für's nächste Jahr wird wieder gesorgt, da sich eine Anzahl Frauen und Töchter zu monatlichen Beiträgen von je 20 Rappen für diesen Zweck verpflichtet haben. Der obgenannte Legatzins von 40 Fr. dazu ermöglicht es dann, in Zukunft noch mehr Arme berücksichtigen zu können. Das Legat wurde vom Testator dazu bestimmt, aus den Zinsen armen Schülern von Aeschiried die Lehrmittel anzuschaffen, Vor etlichen Jahren hat die Gemeinde Aeschi die Unentgeldlichkeit der Lehrmittel eingeführt, und durch Gemeinderatsbeschluss soll nun besagter Zins in Zukunft zur Anschaffung von Kleidungsstücken für Kinder mittelloser Eltern verwendet werden.

Kreissynode Signau. (Korr.). Pietätsvoller Übung gemäss wird in unserer Synode in einem kurzen Nekrolog jeweilen der ver-

storbenen Mitglieder gedacht. So auch in der letzten Sitzung. Es galt dem Andenken des Samuel Neuenschwander, gewesenen Lehrers in Signau. Den Nekrolog brachte Ulrich Gerber, Lehrer in Steinbach, Trubschachen, ebenfalls ein Lehrerveteran, der sich letzten Herbst in einem Alter von 71 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat, aber bis auf diesen Zeitpunkt immer zu den fleissigsten Mitgliedern unserer Synode gehörte, namentlich auch die Lehrerbibliothek musterhaft fleissig benutzte. Einen Auszug aus betreffendem Nekrolog geben wir an anderer Stelle dieses Blattes.

Am 31. Januar tagte in Bern die **deutschbernische Fachkommission für Lehrerbibliotheken**, welche, wie seinerzeit mitgeteilt, den Lehrerbibliotheken, sowie dem einzelnen Lehrer durch Erstellung eines Katalogs Wegleitung bieten soll zur Anschaffung durchaus empfehlenswerter Schriften. Dieser Katalog ist hiemit druckreif geworden und wird noch im Laufe dieses Frühjahres in die Hände der Lehrerschaft gelangen. Die Kommission verhehlt sich jedoch nicht, dass derselbe in Anbetracht des kaum zu begrenzenden Stoffes ziemlich lückenhaft sein wird, um so mehr, da auch der seinerzeit erlassene Aufruf an die bernische Lehrerschaft keine grossen Kreise gezogen hat. Nur Herr Sekundarlehrer Bichsel in Brienz hat eine diesbezügliche, verdankenswerte Anregung gemacht. Es ist jedoch zu hoffen, dass in Zukunft die Lehrerschaft sich allerorten werde angelegen sein lassen, die Mitglieder der Kommission, deren Zusammensetzung im Vorwort des Katalogs neuerdings wird bekannt gemacht werden, auf vorzügliche Neuheiten aufmerksam zu machen, damit in einem später erscheinenden Nachtrage das Versäumte gut gemacht werden kann.

Der Katalog wird ein wenn auch lückenhaftes, so doch immerhin reichhaltiges Verzeichnis der besten und unserm Kreise angemessensten Werke aus allen Gebieten des Wissens enthalten, nebst längern und kürzern Rezensionen und einem alphabetisch geordneten Autorenverzeichnis. Die Rezensionen werden niemand darüber in Zweifel lassen, was vom Inhalte dieses oder jenes Buches zu erwarten ist und dadurch vor manchem kostspieligen Missgriff in Auswahl der Lektüre bewahren.

Das unter der strebsamen Lehrerschaft überall empfundene Bedürfnis nach steter Weiterbildung dürfte dabei seine Rechnung finden.

Stadt Bern. *Technikum.* Der Burgerrat schlägt der Burgergemeinde vor, einen Beitrag von Fr. 15,000 an das Technikum zu leisten, falls der Grosse Rat beschliesst, dasselbe der Stadt Bern zu geben.

Technikum. Zu guter Letzt tritt nun auch Burgdorf mit seiner Bewerbung um das Technikum auf den Plan. Für Burgdorf lässt sich offenbar vieles sagen.

Bubenberg-Denkmal. Im gemeinnützigen Verein zu Münchenbuchsee hielt Herr Seminarlehrer Raaflaub einen gut besuchten und besuchenswerten Vortrag über Adrian von Bubenberg und Errichtung eines Denkmals für diesen bernischen Nationalhelden. Eine vorgenommene Sammlung ergab ein schönes Resultat für das letztere.

† **Schuldirektor Tanner.** *Bern.* Hier ist letzten Mittwoch Abend unerwartet schnell an der Gesichtsrose Schuldirektor Tanner gestorben.

Der **„Pionier“** erscheint seit Neujahr insofern in etwas anderer Gestalt, als er als Titelvignette Emanuel von Fellenberg angenommen hat. Aber das Bild ist im Gesicht so schwarz gehalten, dass man sich billig fragen muss, was der Lichtschöpfer Fellenberg verschuldet habe, dass er, der pädagogische Heros am Anfange des Jahrhunderts, nun am Ende desselben als Ramoneur in Herrn Lüthis Zeitung umhergeschleppt werden muss.

Schwärzer aber noch als das Bild Fellenbergs ist die Zeichnung, welche Herr Lüthi, anknüpfend an die Bestrebungen Fellenbergs, von unserer heutigen Schule entwirft. Es ist entsetzlich, in welchem Sumpfe wir stecken. Der Schulwagen ist so gründlich verfahren, dass nicht einmal der vor 12 Jahren gegründete, hemdärmelige, ganz neue Bahnen wandelnde, gewaltige, Pionier ihn um Schritteslänge aus dem Morast hat heben können. Herr Lüthi schreibt:

«In unsern Schulen werden die Schüler durch zu lang andauerndes Sitzen in ungenügend beleuchteten und schlecht gelüfteten Schulzimmern bis 6 Stunden täglich eingepfercht (hu, hu!) und Tag für Tag in der körperlichen Entwicklung und an der Gesundheit geschädigt. Sogar das Turnen wird in geschlossenen und staubigen Turnhallen betrieben anstatt im Freien!»

«Seit Jahrzehnten haben viele Seminardirektoren einseitig der theoretischen Ausbildung, den Schulkenntnissen und der geistigen Ausbildung Vorschub geleistet und geglaubt, es sei unter der Würde eines Volksschullehrers, auch zu Hobel und Säge, zu Spaten und

Hacke zu greifen! Die berufliche Ausbildung, welche durch Fortbildungsschulen wesentlich gefördert werden könnte, wie in Deutschland, liegt bei mehr als 90 % unserer Schulen fast gänzlich brach!«

« Heute wird durch obligatorische Lehrmittel, elende Leitfäden, die auswendig gelernt werden, Schulexamen, Schulinspektionen der Schablone gedient, Lehrer und Schüler sind in Zwangsjacken gesteckt, in denen jede Individualität erstickt, von unten bis oben herrscht viel unfruchtbare Gedächtnispflege und Formenreiterei! »

« Bei uns sind die Fächer obligatorisch für alle Schüler, auch für diejenigen, die keine Anlage und Neigung für einzelne Richtungen haben. Schüler, die für ein Fach keine Anlagen haben, werden bei Schulinspektionen gerade am meisten geritten zum Gaudium der anwesenden Kommissionsmitglieder und zur Schande (?) des Lehrers!»

« In der vaterländischen Geschichte sind unsere neuesten Unterrichtspläne ganz antipestalozzisch! Wie mit Siebenmeilenstiefeln müssen in einem Jahre Zeiträume von Jahrtausenden durchmessen werden! Die vaterländische Geschichte wird durch starken Zusatz der allgemeinen verwässert und verdünnt, damit ja kein « einseitiger » Patriotismus aufkomme! »

« Die sittlich-religiöse Bildung beruht nach Pestalozzi und Fellenberg auf den Gefühlen der Liebe, des Danks und des Vertrauens, nach heutigen Schulbegriffen aber auf Dressur und Auswendiglernen! Wie frei waren die Lehrer nach Fellenbergs Prospektus! Wenn die Schüler individuell behandelt werden sollen, so kann man den Lehrer nicht in spanische Stiefel einschnüren!» —

Zu den von Herrn Lüthi hier namhaft gemachten Tugenden der Liebe, des Dankes und des Vertrauens, auf denen nach Pestalozzi und Fellenberg die sittlich-religiöse Bildung beruhen soll, möchten wir noch die *Wahrhaftigkeit* hinzufügen, welche den beiden genannten Pädagogen besonders eigen war und deren Schmuck Herr Lüthi fortwährend hartnäckig von sich weist. Wenn der gelehrte deutsche Professor Dr. Collmann in Basel von Überbürdung «unserer Schulen» (Basels) spricht, so mag das angehen; er kennt « unsere Schulen » nicht besser und konnte gleichwohl dem Drang, über dieselben zu schreiben, nicht wiederstehen; wenn aber der bernische Lehrer Lüthi, der inmitten « unserer Schule » alt geworden ist, unterm 15. Januar 1891 behauptet:

«In unseren Schulen werden . . . (siehe Alinea I!) — so beruht ein solches in die Welt hinaus schreiben, namentlich wenn man bedenkt, *dass* **der Grossteil** *unserer Schüler im Sommer nur 12 Wochen Schule, und zwar nur vormittags à 3 Stunden hat*, nicht auf Unkenntnis, sondern auf bodenloser Unwahrhaftigkeit.

Welche «patriotisch-pädagogische und sittlich-religiöse» Aufgabe im ferneren der Pionier damit zu lösen gedenkt — wir wollen bei der Gelegenheit diese Frage hier aufwerfen — dass er Nummer für Nummer — in Nummer 1 *eine ganze Seite* — Wiener Schwindler-Annoncen bringt, die jedes anständige Schweizer Blatt zurückweist, haben wir uns auch noch nicht ausdenken können.

Literarisches.

Grammaire et Lecture française par P. *Banderet* et Ph. *Reinhard* Ier partie. Bern Dalp'sche Buchhandlung. Preis 90.

Vor uns liegt die zweite Auflage dieses vorzüglichen Lehrmittels. Das lobenswerte Bestreben, den Gebrauch beider Auflagen nebeneinander zu ermöglichen, hat die Verfasser veranlasst, im Texte keine Änderungen vorzunehmen; es waren deren auch keine wünschbar. Trotzdem ist es den Verfassern gelungen, in der zweiten Auflage einen wesentlichen Fortschritt aufzuweisen. Wir rechnen dazu nicht sowohl das beigegebene Inhaltsverzeichnis, als die auf der Rückseite desselben sich befindlichen Alphabete der kleinen und grossen Schreibschrift, was besonders von denjenigen Fachkollegen begrüsst werden wird, die mit dem Beginn des Französischunterrichts die Schüler zugleich mit den entsprechenden Schriftzeichen bekannt zu machen haben. Zugleich haben die gewählten Formen (Martis Schreibkurs entnommen) nicht nur etwa eine entfernte Ähnlichkeit mit der Schreibschrift, sondern sind wirklich mustergültig. Eine ebenso willkommene Beigabe ist die Tabelle der Verben *avoir*, *être* und *planter* mit den bisher wirklich vermissten Zeitbenennungen. Vor allem jedoch begrüssen wir nun auch im ersten Teil die bereits im II. und III. vorhandenen, an der Spitze jeder Nummer stehenden knappen, aber vorzüglich gewählten Hinweisungen auf vorzunehmende Wiederholungen. Selbst wer das Lehrmittel mit seiner Klasse nicht benützt, wird darin eine Fülle von nützlichen methodischen Winken finden und für seinen Unterricht fruchtbar machen können.

Zur gefl. Notiznahme. Der geehrte Verfasser der in den Nummern 27, 28, 30 und 32 v. J. erschienenen Arbeit „**Taktschreiben**“ ist behufs Honorirung derselben freundlich gebeten, seine nähere Adresse an die Redaktion einzusenden.

Piano-Fabrik J. RINDLISBACHER, Bern.

Prämirt an der Weltausstellung in Paris 1889.

Spezialität

Kreuzsaitiger Pianos

mit Patentstimmschrauben-Vorrichtung

Aeusserst solider Eisenbau. **Grosse Leichtigkeit und sicheres Stimmen.**
Schöner edler Ton. Stilvolle elegante Ausstattung.

GARANTIE

(1H7 Y) **Reparatur — Stimmung — Tausch** (g-3)

Ein tüchtiger Lehrer

wird gesucht als Stellvertreter an eine Bezirks-Oberklasse auf Anfang April. Anmeldungen mit Zeugnissen nimmt entgegen die Expedition des „Berner Schublatt“ unter Chiffre J. L. (10 Cts. für Weiterspedition beilegen). (2)

Patentprüfung für Sekundarlehrer.

Die diesjährige Patentprüfung für Sekundarlehrer findet vom 9. März nächsthin an im Hochschulgebäude in Bern statt und beginnt am genannten Tage morgens 8 Uhr. Bewerber haben sich bis 20. Februar bei der unterzeichneten Stelle anzumeiden, unter Angabe der Fächer, in welchen sie geprüft zu werden wünschen (§§ 9 und 10 d. Regl. v. 1. Juni 1889) und unter Beilegung der erforderlichen Ausweise (§ 3 d. Regl.). Die Prüfungsgebühr ist vor Beginn des Examens an die Kanzlei der unterzeichneten Direktion zu entrichten.

Bern, den 28. Januar 1891.

Die Erziehungsdirektion.

Ausschreibung.

An der Knabensekundarschule der obern Stadt, Amthausgasse, Bern, ist auf nächstes Frühjahr die Klasse Vc definitiv zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl 30—32. Besoldung Fr. 3600.

Anmeldungen für diese Lehrstelle nimmt bis 15. Februar 1891 entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr Architekt Tièche, Zieglerstrasse 25.

Die Schulkommission.

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die **Buchdruckerei J. Schmidt.**

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.